Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 58 (2003)

Heft: 1

Artikel: Der gerechte Preis ist eine Kardinalfrage des Wirtschaftslebens : Gedenken aus der Optik eines Händlers

Autor: Zöller, Hans-Udo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der gerechte Preis ist eine Kardinalfrage des Wirtschaftslebens

Gedanken aus der Optik eines Händlers

Als Ersatz des kurzfristig erkrankten Aender Schanck aus Luxemburg führte Hans-Udo Zöller aus Vaihingen/Enz die Tagungsteilnehmer in das Thema ein. Als Geschäftsführer eines regionalen Handelsbetriebes steht er täglich zwischen den Fronten. Sein Fazit: Nur im Dialog mit allen Partnern vom Produzenten bis zum Konsumenten kommen wir dem Ziel näher.

Beratung bis zur Selbstentfremdung?

Mit der Industrialisierung und der Freisetzung der Menschen vom Lande kamen vor allem in den 60er und 70er Jahren und darüber hinaus staatliche Förderungen und Beratungen, durchaus als Hilfe gedacht. Sie führten zu Vergrösserung, Spezialisierung und Intensivierung und damit zur Massenproduktion, losgelöst von den Bedürfnissen der nahen Bevölkerung. Daraus folgten Mehrarbeit, Mehrinvestitionen, Verschuldungen, Zinsen sowie Belastungen der Umwelt-, Tier- und Menschengesundheit und schliesslich Preis- und Qualitätsverfall. Später kamen Quotierungen. Die Landwirtschaft ist bis zur Selbstentfremdung beraten und «gefördert» worden und hat diese Leistungen wohl stärker angenommen als ihr gut tat.

Wissenschaft und landwirtschaftliche Beratung mitsamt verbilligten Krediten sollten Gutes bewirken. Doch sind die Bauern zu anonymen Mengenproduzenten geworden. Die wachsenden Handelsketten setzten aufgrund des Konkurrenzdenkens und ihrer Dominanz der Lebensmittelindustrie bald die Preisschrauben an, diese gab sie weiter an die Landwirtschaft.

Preisverzerrung und Preisverfall

Einseitige Fördermassnahmen einerseits und Konkurrenzgebaren andererseits gehen zu Lasten wirklichkeitsgemässer Preise. Durch die Industrialisierung und den regionalen Beziehungsverlust sind die Landwirte in eine faktische Anonymisierung geraten. Der Einfluss auf die Politik schien Ausweg zu bieten, jedoch wurden die Preise umso mehr korrumpiert. Sie spiegelten nicht mehr wider, was zum Hervorbringen der Erzeugnisse wirklich gebraucht wurde.

Sieht man von einigen Ausnahmen ab, so dürften wir in der BRD die weltweit niedrigsten Preise für Lebensmittel im Verhältnis zum Einkommen haben. Auf jede Mark oder jeden Euro kommen schätzungsweise 2 oder 3 weitere für Subventionen sowie für Gesundungsmassnahmen für Umwelt und Mensch. Spätfolgen wohl noch nicht mit eingerechnet.

Preis wird Einkommen

Preise werden jedoch immer zu Einkommen von anderen Menschen. Der vom Käufer oder Konsumenten gezahlte Waren-Preis wird schlussendlich immer auf die an diesem Wirtschafts- oder Wertschöpfungsprozess beteiligten Menschen verteilt. Schon an einem Kugelschreiber können wir es uns verdeutlichen: Metall, Kunststoff, Tinte, Know how, Maschinen, Verpackung, Transport bis hin zum Angebot im Einzelhandel; viele Menschen sind an dem Prozess der Produktion und Bereitstellung beteiligt, die an vielen Stellen der Welt arbeiten, und jeder muss etwas erhalten.

Teilen

Wie aber wird geteilt? Wird gerecht geteilt? Wie könnten wir zu einer gerechten Verteilung kommen? Es geht also um den gerechten Preis und im eminentesten Sinne darum, wie wir als Menschen, die füreinander arbeiten, für eine gerechte Preisverteilung sorgen. Wer also nach dem gerechten Preis fragt, ist gleichzeitig in der Mitverantwortung für andere Menschen. Dies lässt viele Menschen zurückschrecken, ist aber ein Aspekt, der mehr und mehr in unser Bewusstsein kommt.

Konsumenten als Arbeitgeber?

Wir haben auf die Preisverteilung geschaut und gesehen, dass die Wirtschaft für Konsumenten oder Kunden tätig ist. Wir stossen also darauf, dass in Wirklichkeit der Konsument oder Kunde den Arbeitsprozess anstösst bzw. neu anstösst, also Arbeit veranlasst. Die Bezeichnung der Unternehmer als Arbeitgeber kann also nicht zutreffend sein. Noch konkreter: Nur für Menschen die Waren brauchen, die ein (materielles) Bedürfnis haben, bedürftig sind, denen etwas mangelt, kann man in der Wirtschaft arbeiten. Hier steckt vom Ideal aus gesehen die eigentliche Aufgabe des Wirtschaftslebens, nämlich andere Menschen zu versorgen. Mit dem Kauf der Ware und dem Zahlen des Preises wird ein neues Hervorbringen des Produktes ausgelöst. Wird ein Produkt nicht gekauft, erfolgt auch kein neuer Produktionsauftrag.

Kann der Kunde sicher sein...?

Nun nähern wir uns von der anderen Seite dem gerechten Preis. Kann der Kunde heute sicher sein, dass der von ihm gezahlte Preis allen beteiligten Menschen reicht, auch für Reparaturen, landschaftsbereicherndes und menschengerechtes Wohnen, Arbeiten und Bilden? Oder muss er immer in der Sorge leben, andere auszunutzen? In der BRD reicht der Preis für Lebensmittel nicht aus, um die notwendigen Einkommen aller Beteiligten angemessen zu decken. Was kann er machen? Wir sehen, dass auch Konsumenten in der Mitverantwortung für andere stehen, diese Aufgabe aber nur mehr anfänglich ergreifen. Immerhin gibt es hier in der Schweiz Konsumentenvereine, die sich zu kümmern suchen. Wie muss nun ein Preis sein? Der Preis für eine Ware muss so sein, dass alle am Produktions-Veredelungs- oder Handelsprozess beteiligten Mitarbeitenden menschenwürdig leben und arbeiten können und zwar so, dass das Produkt erneut hervorgebracht und bereitgestellt werden kann.

Industrie und Landwirtschaft

Wir kommen zu einer weiteren Auffälligkeit bei der Bearbeitung unseres Themas. In fast allen Industrieländern sinken die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse. In Nicht-Industrieländern z.B. im Osten liegen die Preise für Kartoffeln, Feldfrüchte usw. nicht weit entfernt von den Preisen in der BRD, trotz deutlich geringerem Einkommen.

Wie ist es bei uns konkret? Zur eigenen Einschätzung sollen folgende Daten dienen

Produkt	Preis 1950	Preis 2000
Lohn eines Arbeiters	330 DM	
1 Liter Milch	0,40 DM	1,00 DM
1 Dezitonne Weizen	50 DM	26 DM
1 Brötchen	0,10 DM	0,70 DM
Anteil des Bauern am Brötchen	0,05 DM	0,025 DM
1 Schlepper 50 PS	12'000 DM	95'000 DM

Industrialisierung zu Lasten der Landwirtschaft?

In der Industrie wird immer mehr und in der Landwirtschaft samt anderen Urproduktionsbereichen wird immer weniger verdient. Geht die Industrialisierung zu Lasten der Landwirtschaft? Es gibt noch weitere mögliche Einflussfaktoren auf den «Preis», die der Untersuchung wert wären, jedoch hier nicht abgehandelt werden können.

Wirtschaft und Denken

Die Wirtschaft hat mit unserem Denken zu tun und der gerechte Preis ist eine Kardinalfrage des Wirtschaftslebens. Preise werden als angemessen oder ungerecht empfunden. Unsere Empfindungen jedoch werden von unserem Denken geprägt. Auf die Landwirtschaft sind industrielle Denkweisen übertragen worden, mit katastrophalen Folgen. Um die Unterschiedlichkeit erkennen und empfinden zu können, soll jetzt der Versuch gewagt sein, Industrie und Landwirtschaft einander gegenüberzustellen:

- **Die Industrie** arbeitet primär am Unlebendigen, Rohstoffe werden weltweit abgebaut, in Fabriken verarbeitet und in alle Welt verkauft. Die Spezialisierung ist sehr hoch, nur Teile eines Produktes werden hergestellt, diese müssen immer exakt gleich sein. Fast alles ist eine Arbeitsleistung vieler Menschen in vielen Betrieben. Die innerbetriebliche Arbeitsteilung geht bis in kleinste Arbeitsschritte. Die Produktionsverfahren sind exakt zu steuern, die Mengen sind variabel. Es wird an Maschinen in Gebäuden gearbeitet. Diese könnten an vielen anderen Orten der Welt stehen. Die Industrie steht in einem Abbauprozess in der Natur und arbeitet am (toten) Material, die Produkte bleiben primär **ausserhalb des menschlichen Leibes** (ausg. industriell gefertigte Nahrungsmittel u. Medikamente).

- **Landwirtschaft/Landbaukultur:** Die Landwirtschaft (idealerweise) arbeitet mit dem Lebendigen. Sie gibt viel ab, kauft wenig zu und fördert die Fruchtbarkeit der Erde. Diese ist «produktiv». Eigener Mist, Kompost, Heilmittel und Kulturmassnahmen dienen der Förderung der Erzeugung. Alle Lebewesen auf den Höfen brauchen menschliche Zuwendungen. Vögel, Geflügel, Bienen, Schweine, Rinder, Pflanzen, Boden, Wärme, Licht, Wetter, Jahreslauf sind ein grosser Gesamtzusammenhang. Die Arbeit muss permanent auf Lebewesen und Naturprozesse abgestimmt werden. Der Anbau braucht Vielseitigkeit, die überbetriebliche Arbeitsteilung ist eingegrenzt. Die Früchte wechseln die Flächen, gleiche Produkte sind ungleich. Gearbeitet wird überwiegend im Freien, Technik kann nur in Massen zum Einsatz kommen. Die innerbetriebliche Arbeitsteilung stösst an Grenzen, es braucht ein alle Lebensbereiche des Hofes umfassendes Bewusstsein. Landbaukultur bereichert Natur und über die Vielseitigkeit der Flora und Fauna, der Landschaftsgestaltung und der Waldpflege den Menschen. Erholung suchende Städter und Industriearbeiter finden dort Ausgleich und neue «Nahrung». Die Erzeugnisse der Landwirtschaft werden in das **Innere des menschlichen Leibes** aufgenommen, sie sind Existenzgrundlage.

Die Folgen sind einseitig zu tragen

Die Industrie beeinträchtigt ganz real durch Abgase, Abwässer, Abfälle, Energieverbrauch usw. unsere Umwelt und uns Menschen; ihre Zweckbauten verunstalten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Landschaft. Kreative neue Ansätze könnten auch hier Landschaften und Menschen bereichern. Die Landwirtschaft hat an den Auswirkungen der Industrie schwer zu tragen, zu schwer. Zudem scheint es so, als würden die Einkommensvorteile der Industrie mit den Einkommensverringerungen der Landwirtschaft im Zusammenhang stehen.

Wir sehen, dass das industrielle Denken auf die Landwirtschaft angewandt, diese ins Leblose führt. An zwei Extremen wird es uns in der Welt sehr gut äusserlich sichtbar verdeutlicht, ihre jeweiligen Systeme sprechen dem Menschen die Menschlichkeit ab. Der Osten brachte über Partei und Politik die von ihm geprägten Landwirtschaften hervor und der Westen (insbesondere USA) mit marktwirtschaftlich-mechanistischem Denken ebenso Monokulturen, extremen Energieverbrauch und übermässige Technik. Die einseitige Gentechnik ist eine logische Folgerung dieses Denkens. Im Osten wie im Westen mineralisieren die Böden und verlieren mehr und mehr ihr Leben. Der Abbau der Humusschicht weltweit trägt inzwischen mehr zur CO_2-Belastung bei als die Rodung des Regenwaldes. Es ist bedauerlich, dass unsere jungen Menschen in den Hoch- und Berufschulen immer noch mit dem Smith'schen Marktwirtschaftsmechanismus infiziert werden, es als Denksystem übernehmen müssen, obwohl die Folgen überall sichtbar sind.

Organisch denken

Die Landwirtschaft ist inzwischen mehr dem politischen oder auch parteipolitischen Extrem näher gekommen und andererseits die Industrie dem mehr marktwirtschaftlich-mechanistischen Extrem. Zwischen diesen beiden Extremen braucht es etwas Neues, den Menschen wieder in die Prozesse Hereinholendes. Menschheit und Welt sind ein sozialer Organismus, der ein organisch-lebendiges Denken der Menschen braucht.
Industrie und Landwirtschaft (Stadt und Land) brauchen dringend das Gespräch miteinander, bis in Preisgespräche hinein. Beide können voneinander lernen und sich positiv ergänzen. Jeder Bereich hat seine Qualitäten auszubilden, frei von Bevormundung und Dogmen, doch kann der jeweils andere ausserordentlich bereichernd sein. Arbeitet man sich in die Synergiemöglichkeiten weiter ein, kommen einem Ideen. Kann die Landwirtschaft der Industrie eine Art Eichpunkt für ihre Preisbildung sein? Könnte sie daran mitgesunden. Entfallen staatliche Förderungen wird die direktere Beziehung umso relevanter.

Weiterkommen

Preise müssen uns objektiv zeigen können,

wie oder wo wir im sozialen Prozess stehen, wie Anzeiger, die man nicht mit Gewalt in die eine oder andere Richtung zu manipulieren hat. Wenigstens bei Rudolf Steiner stösst man erfreulicherweise auf die Thermometerfunktion der Preise, dies kann hilfreich werden. Möchte man es wärmer haben, hilft es nicht, das Thermometer anzuhauchen. Wie bringen wir in die Prozesse der an der Wertschöpfung Beteiligten menschliche Wärme hinein?

Wenn Konsumenten wirklich den Eindruck haben, dass Bauern, Gärtner, Verarbeiter und Handelnde sich um eine ihre Gesundheit fördernde Ernährung bestmöglich bemühen, kommen wir weiter. Als Tätige in diesem Wirtschaftsprozess können wir nur begrenzt für uns selber sprechen. Wir sind angewiesen darauf, dass sich engagierte Menschen einstellen, die Verbrauchervereine in der Schweiz könnten hier sehr hilfreich sein.

Empfehlungen und Schwellenpreise

Seitens der Landwirte und Gärtner könnte wichtig sein, regelmässig im laufenden Jahr Empfehlungen/Richtpreise zu erhalten, die den Wiederanbau ermöglichen. In Hochlagen wird dies anders zu beurteilen sein als an bevorzugten Standorten. Hier braucht es Ausgleichsformen untereinander. Zwar darf es keine Preisfestsetzungen geben, doch sollten, wenn gewisse Schwellenpreise über- oder unterschritten werden, im Gespräch oder durch Information die Gründe von Erzeugern selber objektiviert werden können. Kleinere Preisdifferenzen sind gut zu vertragen, sie sind im Handel auch oftmals ausgleichbar. Grössere Differenzen sind Konsumenten jedoch nicht bereit ohne weiteres zu akzeptieren, was wiederum Auswirkungen auf das Einkaufsverhalten des Handels hat.

Andere wollen gerne helfen

In unserem Unternehmen haben wir beim Zusammenbringen von Erzeugergruppen mit Einzelhändlern die Erfahrung gemacht, dass letztere sehr gerne bereit sind, auf die Erfordernisse der Erzeuger einzugehen. Konsumenteninformationen seitens der Erzeuger sind ebenfalls von Wichtigkeit. Im Grosshandel haben wir verschiedene positive Gesprächs- und Arbeitserfahrungen beim gemeinsamen Austausch mit Erzeugern und Einzelhändlern gemacht. Oder auch bei separaten Erzeuger- oder Einzelhändlertreffen. Wenn einer zu Gunsten von anderen zurücktrat, ging es immer weiter. Der Anbau der Lagergemüse, Qualitäten, Preise, Handelsspannen und manche Investitionen wurden besprochen, das Einkommen bei uns im Grosshandel offengelegt und das Geschäftsführereinkommen abgestimmt, usw. Ein Erzeuger drückte es mal so aus «...wenn man die Einkommenssituation im Handel sieht, weiss man erst, dass man so schlecht nicht abschneidet».

Aktiv Vertrauen bilden

Können wir als miteinander Arbeitende begründetes Vertrauen zueinander ausbilden, lassen sich die Kräfte bündeln. Ist man sich untereinander nicht sicher, verbraucht man zu viel Kraft. Unser Grosshandel bräuchte z.B. als Gesprächspartner neben dem einzelnen Erzeuger auch Vertreter, die zwischen ihm und uns stehen. Informationen, Produkte, Sichtweisen, Erfordernisse usw. sollten vermittelt werden, ohne einem einzelnen Verband verpflichtet zu sein. Es wäre auch wichtig, interessierte Konsumenten ansprechen zu können, bis hin zu einem Brückenschlag zur Industrie. Früher waren wir der Auffassung, neben dem Warenstrom noch viele andere Aufgaben leisten zu können und haben vieles initiiert und betreut. Heute wissen wir, dass das eine schnell zu Lasten des anderen gehen kann.

Hoffnungsträger

Ebenso wie die Erzeuger sind wir auf externes Engagement angewiesen. Engagieren sich hier und da Menschen und kommen vor allem auch im regionalen Zusammenhang weitere hinzu, lässt sich vieles bewegen. Eine Veränderung ist wichtig, damit wir Landschaften pflegen und Landwirtschaft kulturbereichert betreiben können, zur Gesundung von Mensch und Erde. Die Schweiz in ihren etwas überschaubareren Strukturen ist hier immer noch Hoffnungsträger für heilsame Impulse. Bleibt zu wünschen, dass sich alle Partner der Landwirtschaft darauf besinnen und nicht ausbessern, sondern pflegen und erneuern helfen.

Hans-Udo Zöller